

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 21

Illustration: "Fascht wäred mir z spaat hei cho, Heiri!"

Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIPUS kommentiert

Wir haben hier vor etwa zwei Jahren über die Zunahme der Tablettensucht geschrieben. Neben vielen zustimmenden Zuschriften trafen auch solche ein, die diese Tablettenseuche bagatellisieren wollten. Seither hat die Tablettensüchtigkeit nicht abgenommen; zugenommen haben aber auch die Stimmen verantwortungsbewußter Leute, die nach Abhilfe rufen. Es gibt einen Bericht der UNO-Weltgesundheitsorganisation, der es klar ausspricht, wie sehr die starke Zunahme im Gebrauch der Verwendung schmerzstillender Mittel in manchen Ländern Grund zur Besorgnis biete. Mit den nationalen Gesundheitsbehörden teilen die Sachverständigen der Weltgesundheitsorganisation die Auffassung, daß die zur Gewohnheit werdenden Beruhigungsmittel einer behördlichen Kontrolle unterworfen werden müßten. Im Nationalrat ist von Waldner (Baselland) eine Anfrage eingereicht worden über den Mißbrauch phenacetinartiger Schmerzmittel, und von Seiten des Bundesrates wurde geantwortet:

«Die Heilmittel, die in den letzten Jahren zunehmend Anlaß zu übermäßigem Gebrauch, der sog. Tablettensucht, geben, sind vor allem phenacetinhaltige Schmerzmittel. Sie gehören nicht zu den Betäubungsmitteln und fallen somit nicht unter die Gesetzgebung des Bundes. Maßnahmen gegen diese Art von Medikamentenmißbrauch müssen daher auf Grund der kantonalen Heilmittelgesetzgebung getroffen werden. Dem Bundesrat ist bekannt, daß die Konferenz der kantonalen Sanitätsdirektoren die Angelegenheit an die Hand genommen hat. In die Liste der Heilmittelspezialitäten, deren Bezahlung den vom Bund anerkannten Krankenkassen empfohlen wird, wird kein Medikament aufgenommen, für das Publikumsreklame gemacht wird.»

Anlässlich der Personalkonferenz des Schweiz. Verbandes Volksdienst-Soldatenwohl vom September 1956 hielt Frau Dr. med. Schindler-Baumann ein Referat über die Schmerzmittelsucht, das wir jetzt im «Schweizer Frauenblatt» nachlesen können und in dem eine offene Sprache geredet wird. Man hört hier aus kompetentem Munde, daß Mißbrauch und Sucht nach so-

genannt harmlosen Kopfwehmitteln in der Schweiz (dem klassischen Lande des Föhns), seit 1945 erschreckend zugenommen hat. Die Referentin weist auch auf die Mitteilungen eines Psychiaters hin, der an einer Jahresversammlung des Schweiz. Apothekerverbandes über die Gefahren der mißbräuchlichen Verwendung solcher Mittel bekannt gab, daß sich die Zahl der Süchtigen solcher Mittel, die in der Basler Irrenanstalt jährlich interniert werden müssen, seit dem Jahre 1930 verzehnfacht hat.

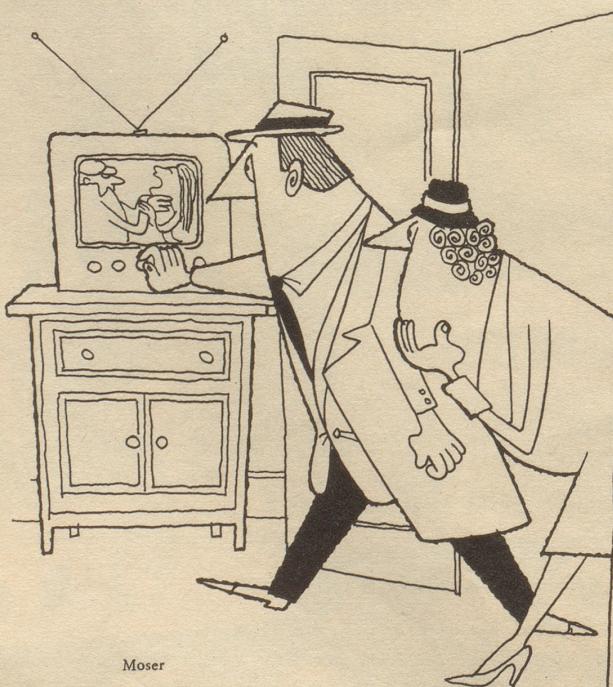
Es beginnt sich jetzt immer mehr herumzusprechen, daß die Schmerzmittelsüchtigen körperliche und psychische Störungen erleiden. Körperliche Symptome sind etwa: blaß-fahl-schmutzige Hautfarbe, Blutarmut, teilweise funktionsuntüchtiges Hämoglobin, schwere Nierenschädigungen. Die psychischen Merkmale bestehen in erhöhter Reizbarkeit, in fahrigem Wesen mit ziel- und planloser Scheintätigkeit, in Stimmungsumschlägen, ja sogar in epilepsieähnlichen Anfällen.

Frau Dr. Schindler bezeichnet das Saridon als das am meisten mißbrauchte Mittel. Es enthalte neben Phenacetin auch Coffein und wirke damit schmerzlindernd und leistungssteigernd zugleich. Aber diesen augenblicklichen «wohltätigen» Wirkungen können dann eben Schädigungen gegenüberstehen, die die augenblickliche Wohltat in ein dauerndes Leiden verwandeln.

Aus meinen persönlichen Erfahrungen: immer wieder begegnen mir Leute, die Gedächtnisschwund als Folge allzuhäufigen Tablettengenusses bezeichnen. Freunde haben mir schon von einer katastrophalen Schädigung ihres Gedächtnisses gesprochen. Aerzte, die ich darüber interpellerte, zuckten entweder die Achseln («Schon möglich!») oder waren ... getrennter Ansicht. Mir aber scheint, daß gerade ernste, verantwortungsbewußte Aerzte die Zunahme der Saridonsüchtigkeit mit größter Besorgnis beobachten. Aber wenn man in den Zeitungen und den Fachblättern Umschau hält, muß auffallen, mit welchem Zögern gewisse Aerzte auf die Schädigungen des Gedächtnisses durch übertriebenen Kopfwehmittelgenuss hinweisen. Aber das Publikum wird erst richtig reagieren, wenn die Herren Aerzte eine deutliche, lauthinvernehmbare Sprache reden.

Die Tablettenseuche hat, wie wir beifügen möchten, ihren eigentlichen Grund in der Einstellung des heutigen Menschen zum Leiden und zur Leidensstrapaze überhaupt: Man will Leiden nicht mehr auf sich nehmen. Man flieht, sobald Schmerz uns vor eine Strapaze stellt. Wir sind der Meinung, Leiden müsse sofort und strikte von uns genommen werden. Irgendwie träumen wir alle von einer Welt, die vom Leiden erlöst werden müsse. Wir erwarten von der Wissenschaft, und vor allem von der Heilkunde, daß sie uns alles Leiden aus dem Wege schaffe. Natürlich kann sie es in vielen Fällen, und es ist uns durchaus erlaubt, von den Segnungen der Wissenschaft Gebrauch zu machen. Aber auch hier gilt es Maß zu halten. Es gibt ein Kopfweh, das wir nicht mehr aushalten können und dem wir mit einem Mittel zuleibe rücken dürfen. Aber es gibt Fälle des leichteren Kopfwehs, des Kopfdrückes, der Unpäßlichkeit, wo wir das Abklingen des Leidens abwarten sollten. Die Tablettensüchtigen aber greifen zum Mittel, sobald das Kopfweh im Anzuge ist. Ja, es gibt Süchtige, die automatisch die Pille schlucken, nur weil sie annehmen, der morgige Tag könnte ihnen Kopfweh bescheren. Es geht heute nicht um einen prinzipiellen Kampf gegen das Kopfwehpulver, sondern lediglich um den Kampf gegen die allzuautomatische süchtige Verwendung des Mittels.

Die Süchtigen sollten wissen, und man muß es ihnen immer wieder sagen, daß körperliche Schmerzen nicht nur etwas Leides, daß sie sehr oft auch etwas Sinnvolles sind und daß in manchen Fällen mit dem Schmerz an einem versteckten Orte etwas geheilt, ausgeglichen, gestärkt wird.



«Fascht wäred mir z schpaat hei cho, Heiri!»